

5. Kammerkonzert

Quatuor Hermès

18. Februar 2024

Omer Bouchez Violine

Elise Liu Violine

Lou Yung-Hsin Chang Viola

Yan Levionnois Violoncello

**Duisburger
Philharmoniker**



Quatuor Hermès:

Omer Bouchez Violine

Elise Liu Violine

Lou Yung-Hsin Chang Viola

Yan Levionnois Violoncello



Das Konzert wird ermöglicht durch

**Verlagshaus-Wohlfahrt-
Stiftung**

In der jüngeren Vergangenheit hat sich in Frankreich eine beachtliche Streichquartettszene entwickelt, die mit dem Quatuor Ébène eins der weltweit besten Quartette hervorgebracht hat. Und regelmäßig drängen neue, jungen Formationen ins Bühnenlicht. Zu diesen gehört etwa das Quatuor Hermès: 2008 von vier Musikstudent:innen am Konservatorium in Lyon gegründet, heimste es bisher gleich mehrere Preise ein und war vier Jahre lang Artist in Residence an der renommierten Chapelle Musicale Reine Elisabeth in Brüssel. Gleich auf den ersten Alben des Quatuor Hermès fanden sich Werke von Beethoven und Janáček, im Konzert begegnen die vier also alten Bekannten: Als „Flickwerk eines Wahnsinnigen“ bezeichneten die Zeitgenossen Beethovens Quartette Opus 59, so unerhört war das für damalige Ohren – typisch Beethoven eben. Dessen berühmte „Kreutzer-sonate“ inspirierte später dann Leo Tolstoi zu seiner Novelle gleichen Namens, auf die sich wiederum Janáček in seinem ersten Streichquartett bezog. Wohingegen Korngold in seinem 2. Streichquartett einen Schuss Melancholie in die an Johann Strauss erinnernden Klänge eines Wiener Walzers mischt.

Programm

Leoš Janáček (1854 – 1928)
Streichquartett Nr. 1 „Kreuzersonate“

Adagio – Con moto
Con moto
Con moto – Vivace – Andante
Con moto – Adagio – Piu mosso

Erich Wolfgang Korngold (1897 – 1957)
Streichquartett Nr. 2 Es-Dur op. 26

Allegro
Intermezzo
Larghetto
Waltz

Ludwig van Beethoven
Streichquartett F-Dur op. 59 / 1
„Rasumowsky“

Allegro
Allegretto vivace sempre scherzando
Adagio molto e mesto
Theme Russe. Allegro

Dauer: bis ca. 21:20 Uhr

Beim heutigen Quartettabend freuen wir uns, das herausragende junge Quatuor Hermès zu Gast zu haben. Das junge Ensemble kommt mit einem abwechslungsreichen Streichquartett-Programm, das man in dieser Zusammensetzung eher selten hören kann.

Den Anfang macht dabei **Leoš Janáček**s 1. Streichquartett mit dem Beinamen „Die Kreuzersonate“. Janáček's kompositorische Karriere verlief keinesfalls geradlinig – ganz im Gegenteil, denn seinen Durchbruch als Komponist erlebte er erst im Alter von 60 Jahren mit der gefeierten Aufführung seiner Oper „Jenufa“ in Prag. Bis dahin hatte er sich als Sängerknabe in Brünn, Gründer und Leiter einer Orgelschule, als Musiklehrer, Dirigent verschiedener Musikvereine und Redakteur einer tschechischen Musikzeitschrift durchgeschlagen. Doch mit diesem Erfolg 1916, der zwölf lange Jahre nach der Uraufführung in Brünn auf sich warten ließ, wurde er quasi über Nacht zu einem gefeierten Meister, der mit Ehrungen überhäuft wurde. Von da an wurden seine späten Opern, seine Kammermusik und sinfonisches Schaffen begeistert gefeiert und er avancierte zu einem der ganz großen Komponisten der damaligen Zeit. Menschlich gesehen muss Janáček ein



eher schwieriger Zeitgenosse gewesen sein: Von seinem Vater hatte er den Jähzorn geerbt, er hasste die Deutschen bis auf's Blut, was er auch an seiner Frau und seinem Schwiegervater ausließ, obwohl Letzterer ihn stets großzügig unterstützte. Recht spät verliebte er sich in eine Frau, die 38 Jahre jünger war als er, aber weder Ahnung von noch Interesse an Musik hatte, deren erotische Wirkung auf ihn aber großen Einfluss auf sein musikalisches Schaffen hatte.



Leoš Janáček mit seiner Frau Zdeňka (1881)

© Wikipedia

Zugleich zeigte Janáček eine leidenschaftliche Liebe zu seiner Heimat und eine zutiefst humanistische Weltsicht. Vielleicht erklärt sich auch durch den recht eigenwilligen Charakter, dass er auch in der Musik vor allem eigenständig arbeitete und ganz eigene Wege ging.

Auf Anregung des Böhmisches Streichquartetts schrieb Janáček 1823 sein erstes Streichquartett, das als Programm Musik zu verstehen ist und den Namen „Die Kreuzersonate“ trägt. Mit diesem Bezug ergänzt Janáček die Trias von Beethoven – Tolstoi und am Ende ihm als der Personen, die sich mit dem Thema der Kreuzersonate künstlerisch auseinandergesetzt haben. 1803 entstand Beethovens Violinsonate mit dem Beinamen „Kreuzersonate“, da er diese dem Geiger Kreutzer gewidmet hatte. Das klanggewaltige, emotionale Werk spielt eine wichtige Rolle in der Novelle „Die Kreuzersonate“ des russischen Dichters Lew Tolstoi: Hierin wird die Geschichte eines Mords aus Eifersucht geschildert. Posdnyschew, der Protagonist der Geschichte, hat nach ausführlichen sexuellen Ausschweifungen mit 30 Jahren seine wesentlich jüngere Frau geheiratet. In seiner Ehe sind ihm sexuelle Begehrligkeiten eher zuwider und dienen lediglich der Zeugung von Kindern. Nachdem seine Frau und er fünf Kinder bekommen haben, darf diese aus gesundheitlichen Gründen keine Kinder mehr bekommen. Damit erkaltet auch das Eheleben der beiden – Posdnyschew erscheint der Geschlechtsverkehr als sittenlos, da er nicht mehr den Zweck der Zeugung von Nachwuchs hat. Posdnyschews Frau, eine jetzt 30-jährige und immer noch sehr sinnliche Frau, sucht sich nun andere Beschäftigungen und widmet sich besonders dem Klavierspiel. Als sie gemeinsam mit einem befreundeten jungen Geiger Beethovens „Kreutzer-

sonate“ musiziert, dreht ihr Mann (grundlos) durch und tötet die angebliche Ehebrecherin. Zu Janáčeks Lebzeiten herrschte in Tschechien eine große Tolstoi-Begeisterung vor, die schon fast ins Religiöse ging. 1908 – zum 80. Geburtstag des Dichters – gab es in Janáčeks Heimatstadt Brünn eine „Tolstoi-Feier“. Die Eindrücke dieser Feierlichkeiten verarbeitete der Komponist damals zunächst in



Leo Tolstoy

einem Klaviertrio, das sich ebenfalls auf die Kreuzersonate bezog, heute aber verschollen ist. Erst 1923, in einer Schaffenspause zwischen den Opern „Das schlaue Fuchslein“ und „Die Sache Makropolous“ bezog sich der fast 70-jährige Komponist noch einmal auf dieses Thema und schuf für das Böhmisches Quartett sein erstes Streichquartett. Im Gegensatz zu Tolstoi, der in seiner Novelle eher den Standpunkt des Ehemannes vertritt, nimmt Janáček hier eher die Ehefrau und ihr Leid in den Blick und stellt sich auf ihre Seite – im Übrigen etwas, das er mit Tolstois Ehefrau gemeinsam hatte.

Satztechnisch geht Janáček hier eigene Wege und löst sich vom Sonatenschema und legt den Fokus vielmehr auf Ausbreiten und die Gegenüberstellung kleinerer, expressiver Motive. So beginnt der Kopfsatz mit einem Motto in der Violine und der Viola, das sich durch fast alle Sätze ziehen wird. Diesem wird ein scharf kontrastierendes, hüpfendes Motiv im Cello gegenübergestellt, so dass man hier von einem Doppelthema sprechen kann. Leidenschaftlich ist das dritte Motiv, das sich von Triolen hin zu wogenden Sechzehnteln steigert. Möchte man das Quartett als Programmmusik verstehen, so würde der erste Satz wohl für das Leid der Frau in ihrer Ehe stehen. Der zweite Satz beginnt mit einem kecken Motiv, das zunächst in allen Stimmen erklingt, bevor es durch ein unheimliches Tremolo, das am Steg gespielt wird, übergeht in ein leidenschaftliches Liebesmotiv. Diese drei Elemente wechseln sich ab und werden dabei zunehmend intensiver. Im dritten Satz findet sich der Höhepunkt des Quartetts: Ein klagendes Thema wird immer wieder durch dissonante Ponticello-Ausbrüche rüde unterbrochen. Hierin kann man wohl die Krise der beiden Eheleute erkennen. Der vierte Satz beruht ganz auf dem Motto des ersten Satzes, einem Quartsprung. Dieses wird in allen Varianten durchgespielt und endet nach einem dramatischen Klagegesang in einem gehetzten Fortissimo. Bei der Uraufführung und auch danach wurde Janáčeks erstes Streichquartett mit Begeisterung aufgenommen und wurde schon damals in den Kanon der Streichquartettliteratur aufgenommen.

Erlangte Janáček

erst in späten Jahren als Komponist seinen Weltruhm, so stellte sich das bei **Erich Wolfgang Korngold** ganz anders dar. Der Sohn des gefürchteten Musikwissenschaftlers und -kritikers Julius Korngold, galt Ende des 19. Jahrhunderts als kompositorisches Wunderkind. Bereits mit elf Jahren schrieb mit dem pantomimischen Ballett „Der



Erich Wolfgang Korngold

Von Georg Fayer - ÖNB, Bildarchiv Austria

Schneemann“ ein Werk, mit dem er für Aufsehen und Förderung seitens der Aristokratie sorgte. Sein berühmtestes Werk ist wohl bis heute die 1920 komponierte Oper „Die tote Stadt“. 1934 lud ihn Max Reinhardt in die USA ein, um dort mit ihm an einem Film zu arbeiten – seitdem hielt Korngold sich regelmäßig in den USA, speziell in Hollywood, auf. Dies sollte sein Glück sein, denn als Österreich 1938 an Nazi-Deutschland angeschlossen wurde und damit auch dort die Juden verfolgt wurden, konnte der gerade in Hollywood befindliche Komponist seine Familie und seine Eltern nachholen. Von da an verlagerte sich sein Komponieren hin zur Filmmusik und das sehr erfolgreich, denn er erhielt später zwei Oscars für seine Filmmusiken.

1933, also noch vor Korngold erstem längeren Aufenthalt in den USA, entstand sein zweites Streichquartett, das er ebenfalls wie das Vorgänger-Werk dem Rosé-Quartett gewidmet. Im Gegensatz zu diesem wirkt es etwas verhaltener in der Harmonik und versehen mit wienerischer Melancholie. Im Kopfsatz von klassischer Form stehen sich ein Agitato und ein ruhigeres synkopierte Thema gegenüber. Heiteres fehlt nicht, wie das humorvolle kurze Intermezzo mit populären Floskeln und rhythmischen Überraschungen beweist. Geheimnisvoll unbestimmt beginnt das Larghetto mit Flageolettklängen, auf die eine klagende Melodie in harmonisch reicher Klanglichkeit folgt. Als wollte er diese Stimmung wegwischen, lässt Korngold, der sich intensiv mit Musik von Johann Strauß auseinandergesetzt hat, als Finale einen Wiener Walzer erklingen, der mehrfach variiert mit ständigen Tempowechseln aufwartet. Auch hier bewies sich Korngold auf's Beste als Vertreter einer neuen Klassik.

Mit einem der Höhepunkte der Streichquartettliteratur, dem Streichquartett F-Dur op. 59, 1 von Ludwig van Beethoven endet der heutige Abend. Dass es sich bei diesem ersten der drei Rasumowsky-Quartette um einen Höhepunkt der Gattung handelt, sahen Beethovens Zeitgenossen jedoch nicht ganz so. So trat Cellist Bernhard Romberg seine Stimme mit Füßen angesichts seines rein rhythmischen Solos zu Beginn des Scherzos. Ein paar ganz andere Virtuosen hingegen waren für Beethoven der Einschnitt in der Gattung, der ihn ermutigte, seine drei Rasumowsky-Quartette überhaupt zu schreiben: 1806 gründete der Geiger Ignaz Schuppanzigh das gleichnamige Streichquartett, das das erste war, das im Stehen spielte und ein hinsichtlich aller Mitglieder professionelles Ensemble war. Genau der richtige



Andrey Kirillovich Razumovsky

Gemälde von Johann Baptist Lampi dem Älteren

Zeitpunkt für Beethoven also, Streichquartette zu schaffen, die hinsichtlich Ausdehnung und Klang eher in einen Konzertsaal denn in einen privaten Salon gehörten. Gewidmet waren diese drei Quartette dem Beethovenförderer Graf Andrei Rasumowsky, weshalb sie auch seinen Namen tragen. Mit dieser Werkgruppe vollzieht sich ein Wandel in Beethovens

Kammermusik: Auch wenn die Sätze noch auf der klassischen Sonatenform basieren, so weicht Beethoven diese zu Gunsten einer thematischen Arbeit mit zahlreichen Varianten auf. Zudem dehnen die Werke sich bis ins Sinfonische aus.

Die erweiterte thematische Arbeit Beethovens lässt sich bereits im ersten Satz sehr gut erkennen. Hier beinhaltet das erste Thema, das zunächst vom Violoncello angestimmt und dann von der Violine übernommen wird, gleich drei weitere Themen, so dass man hier von einer Themengruppe sprechen kann. Das Seitenthema, das Beethoven einführt, bildet keineswegs einen



Ignaz Schuppanzigh

Kontrast zum ersten Thema, was auch eher ungewöhnlich ist. In der Durchführung werden alle vier Themen der Themengruppe zu Beginn noch einmal aufgegriffen. Sie endet in einem dichten Fugato, bevor sich in der Reprise die thematische Arbeit fortsetzt. Die Coda greift zum Abschluss des ersten Satzes noch einmal das Hauptthema auf. Das folgende Scherzando beginnt mit dem Cellosolo, das Bernhard Romberg so sehr in Rage brachte, besteht es doch aus nur einem Ton, also eher einem Morsezeichen denn einer Melodie. Die Melodien erklingen jedoch später in der Violine in Form von zwei schönen Gesangsmelodien. Das Seitenthema bildet eine punktierte Melodie, die zunächst hochschwingt und dann in Sechzehnteln abschwingt. Diese Themen werden von Beethoven so ausschweifend verarbeitet, das man die klassische Sonatenform quasi suchen muss. Emotional gesehen darf der dritte Satz des Quartetts wohl getrost als Herzstück desselben angesehen werden. Hier erreicht Beethoven eine nahezu beispiellose Ausdruckstiefe. Das Adagio steht in der Moll-Variante der Haupttonart, also in f-Moll. Auch hier gestaltet Beethoven den Sonatensatz ausgesprochen frei, um thematisch arbeiten zu können. Hinzu fallen besonders barocke Verzierungen und Ausschmückungen sowie Seufzerfiguren auf. Den tragischen Grundton des Satzes erklärte Beethoven auto-

biografisch, hatte sein Bruder Carl doch die ihm verhasste Johanna Reiss geheiratet. Mit einem langen Triller in der Violine geht der dritte Satz attacca in den Finalsatz über, der mit einem russischen Thema beginnt – eine Hommage an den Namensgeber der Konzerte, Graf Rasumowsky. Im Original ist das gewählte Thema eher ein tragisches, das Beethoven hier aber in Positive gewandelt hat. Diesem stellt er ein forsches Seitenthema gegenüber und verarbeitet diese beiden Themen in einer interessanten Verschränkung von Sonatensatz und Rondosatz. Nach reicher motivischer Arbeit in der Durchführung endet das Werk mit einem Fugato in der Coda, das sich noch einmal auf das russische Thema bezieht.

Die Uraufführung der drei Rasumowsky-Quartette durch das Schuppanzigh-Quartett sowie die Veröffentlichung zwei Jahre später stießen nicht gerade auf Begeisterung. Mit der ganzen neuen Art dieser Werke konnte das Publikum nichts anfangen – der ungeheure Fortschritt für die Gattungsgeschichte wurde nicht gesehen. Carl Czerny beispielsweise schrieb: „Als Schuppanzigh das Quartett Rasumowsky in F zuerst spielte, lachten sie und waren überzeugt, dass B. sich einen Spaß machen wollte und es gar nicht das versprochene Quartett sei.“



Beethoven-Porträt von Joseph Mähler aus dem Jahr 1804.

DEUTSCHE OPER
AM RHEIN



*La
Cenerentola*

Gioachino Rossini

Foto: Hans Jörg Michel

17. Feb – 17. Apr 2024

↗ Theater Duisburg

theater-duisburg.de



Quatuor Hermès

Omer Bouchez Violine

Elise Liu Violine

Yung-Hsin Lou Chang Viola

Yan Levionnois Cello

Das Quatuor Hermès, in Anlehnung an den berühmten Boten aus der griechischen Mythologie, bezieht seine musikalische Stärke aus seiner Rolle als Brücke zwischen dem Text des Komponisten und der Sensibilität des Publikums.

Die Carnegie Hall in New York, die Verbotene Stadt in Peking oder die Wigmore Hall in London gehören zu den Räumen, die sie am meisten geprägt haben. Das Quartett ist auch bei großen Festivals aufgetreten wie den Folles Journées de Nantes und Tokyo, dem Radio France Festival in Montpellier, Mantova Chamber Music Festival, Deauville, La Roque d'Anthéron, Cheltenham Music Festival, Printemps des Alizés in Marokko und beim Wonderfeel-Festival in Holland.

Gegründet hat sich das Ensemble 2008 in Lyon, beim Studium mit Mitgliedern des Ravel Quartetts. Viele prägende Begegnungen waren auf dem weiteren Weg entscheidend, etwa mit dem Ysaÿe und dem Artemis Quartett, Eberhardt Feltz in Berlin. Später wurde auch Alfred Brendel eine unschätzbare Quelle der Inspiration, mit dem sie bis heute regelmäßig arbeiten.

Offen für alle Repertoires teilten sie die Bühne mit namhaften Musikern wie Yo-Yo Ma, Nicholas Angelich, Gregor Sigl, Pavel Kolesnikov, Kim Kashkashian, Anne Gastinel oder auch den Quartetten Auryn und Ébène.

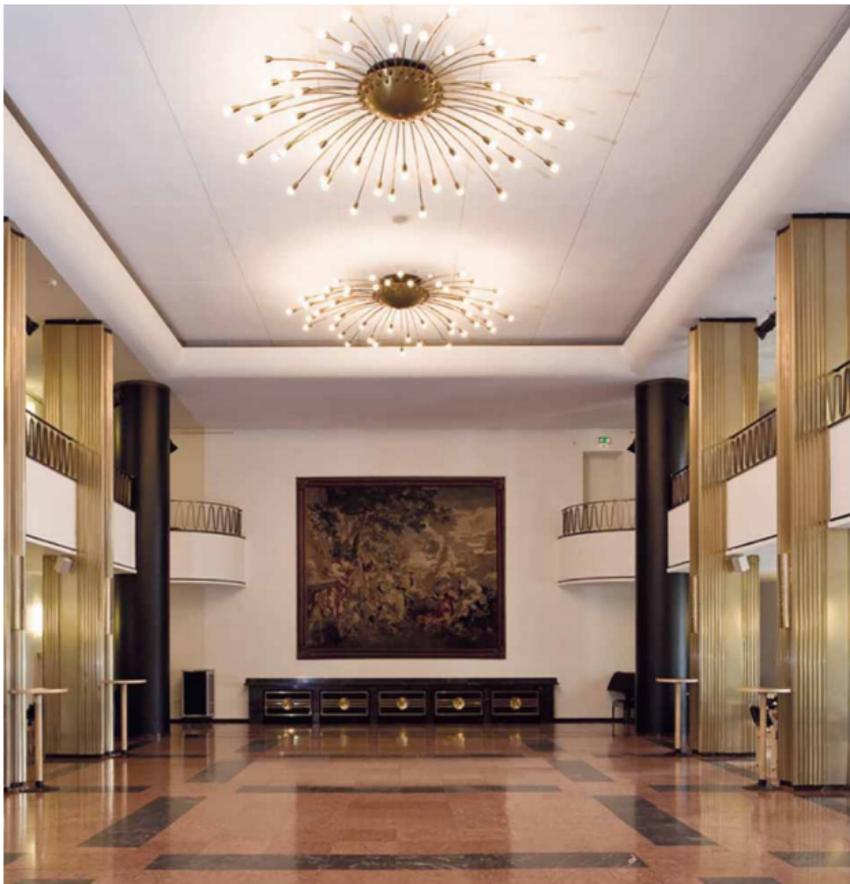
Gewinner zahlreicher erster Preise, insbesondere beim Genfer Wettbewerb und bei den Young Concert Artists Auditions in New York, ist das Quatuor Hermès seit 2019 mit der Singer-Polignac-Stiftung in Paris verbunden. Von 2012 bis 2016 war es ‚Quartett in Residenz‘ der Queen Elisabeth Chapel in Brüssel.

Beim CD Label La Dolce Volta erschien die Einspielung der Schumann Quartette, sowie ein Ravel, Debussy und Dutilleux gewidmetes Album, die beide mehrfach von der Presse ausgezeichnet wurden. Die jüngste Aufnahme mit Quartetten von Franz Schubert gewann den CHOC des Classica-Magazins und wurde im Bayerischen Rundfunk zum ‚Album der Woche‘ gekürt. Seit 2018 hat das Quartett seinen musikalischen Horizont erweitert und spielt mit dem Akkordeonisten Félicien Brut und dem Kontrabassisten Édouard Macarez als „Le Pari des Bretelles“. Sie veröffentlichten 2019 ihre erste CD für Mirare.

In Deutschland war und ist das Quatuor Hermès zu Gast an Plätzen wie dem Pierre Boulez Saal in Berlin, der Elbphilharmonie Hamburg, Liederhalle Stuttgart, auch bei Festivals wie Heidelberger Frühling, Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein.

Mit einem Mozart-Projekt um Kit Armstrong spielt das Quartett 2024 beim Klavierfestival Ruhr, in der Kölner Philharmonie, beim Mozartfest Würzburg, in Luxemburg und Wien.





4. Profile-Konzert

„Drei von sechs“

Musik der Groupe des Six
Texte von Jean Cocteau
Profile-Konzert „Plus“

Sonntag, 10. März 2024

Stephan Dreizehnter Flöte
Anja Schröder Violoncello
Dirk Wedmann Klavier
Veronika Maruhn Textauswahl und Rezitation

Mit freundlicher Unterstützung der

**Duisburger
Philharmoniker**

Gesellschaft der
Freunde der Duisburger
Philharmoniker e.V.

**DUISBURG
IST ECHT**

DUISBURG
am Rhein

Erklärung zum Krieg in der Ukraine

Hoffnung auf ein Ende des Kriegs gegen die Ukraine

Die Duisburger Philharmoniker sind entsetzt und erschüttert angesichts des Leids, das der Krieg über die Menschen in der Ukraine bringt. Wir hoffen inständig, dass möglichst bald die Invasion der russischen Streitkräfte in die Ukraine gestoppt, die Kämpfe beendet und eine friedliche Lösung gefunden wird. Wir sind überzeugt von der Bedeutung der Kultur für ein friedliches, selbstbestimmtes, freiheitliches und demokratisches Miteinander von Menschen und Ländern – unsere Musik erklingt in Solidarität mit den Ukrainerinnen und Ukrainern und in Trauer für die vielen unschuldigen Opfer.

Spendenkonto Ukraine
der Duisburger Wohlfahrtsverbände
„Duisburg hilft“
IBAN: DE72 3505 0000 0200 9200 98
Sparkasse Duisburg



Impressum

Herausgegeben von
 Stadt Duisburg
 Der Oberbürgermeister
 Dezernat für Umwelt und
 Klimaschutz, Gesundheit,
 Verbraucherschutz und Kultur

Linda Wagner Kulturdezernentin

Duisburger Philharmoniker
 Nils Szczepanski Intendant

Opernplatz (Neckarstr. 1)
 47051 Duisburg
 Tel. 0203 | 283 62 - 123
 Fax 0203 | 283 62 - 220
 info@duisburger-philharmoniker.de
 www.duisburger-philharmoniker.de

Verena Düren Redaktion
 res extensa, Norbert Thomauske Layout

Ermöglicht durch

Verlagshaus-Wohlfahrt- Stiftung

Tickets

Theaterkasse Duisburg
 Opernplatz – 47051 Duisburg

Telefon 0203 | 283 62 - 100 (Karten)
 E-Mail karten@theater-duisburg.de

Öffnungszeiten

Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr
 Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Kulturpartner



Gefördert vom

Ministerium für
 Kultur und Wissenschaft
 des Landes Nordrhein-Westfalen





7. Philharmonisches Konzert

Von irdischer Hoffnung

Mieczysław Weinberg

Konzert für Violoncello und Orchester c-Moll op. 43

Dmitri Schostakowitsch

Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 1 Es-Dur op. 107

Igor Strawinsky

„Petruschka“ – Burleske in vier Szenen

Mittwoch, 28. und
Donnerstag, 29. Februar 2024

19:30 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Duisburger Philharmoniker | Tianyi Lu Dirigent
Alban Gerhardt Violoncello
– Artist in Residence –

Tickets 10 17 21 27 33 39 €
Ermäßigung möglich

Ermöglicht durch _____

Konzertführer live
Um 18.30 Uhr in der
Philharmonie Mercatorhalle

**Peter Klöckner-
Stiftung**



6. Kammerkonzert

Doppel- Quartett

Melton Tuba Quartett:

Jörg Wachsmuth, Hartmut Müller,
Heiko Triebener, Ulrich Haas

Tuba

Harfenquartett Arparlando:

Helene Schütz, Sarah Günnewig,
Irene Fenninger, Valeska Gleser

Harfe

Sonntag, 3. März 2024

19:00 Uhr

Philharmonie Mercatorhalle

**Duisburger
Philharmoniker**